

Quarantäne für Kinder – macht das Sinn?

Selbst Chindsgi-Schüler werden abgeschottet. Wer zu Hause bleiben muss, wird nur in den wenigsten Fällen positiv getestet.

Kari Kälin

17 Kindergärtler und 57 Schüler eines Schulhauses im bernischen Langenthal befinden sich in Quarantäne. Eine Betreuerin der Tagesschule war positiv auf das Coronavirus getestet worden, wie die Stadt auf Anfrage mitteilte. Das gleiche Schicksal teilen derzeit die Kinder eines Kindergartens der Stadt Luzern. In der Nachbarstadt Kriens waren im August 20 Kinder in Hausarrest geschickt worden, um ein weiteres Beispiel zu nennen. Für viele Eltern stellt sich das gleiche Problem wie während des Lockdowns im Frühling: Kinderbetreuung und Beruf unter einen Hut zu bringen.

Bloss: Macht es überhaupt Sinn, im Kampf gegen die Ausbreitung der Pandemie präventiv auch Kindergärtler abzuschotten? Schliesslich spielen die Kinder bei der Übertragung des Virus keine wesentliche Rolle, wie das Bundesamt für Gesundheit schon lange feststellte. Sie erkrankten seltener an Covid-19 und geben die Seuche auch seltener weiter.

Man verhängt nicht in jedem Fall Quarantäne für Kindergärtler, sagte Thomas Steffen, Kantonsarzt Basel-Stadt, Vorstandsmitglied der Vereinigung der Kantonsärztinnen und Kantonsärzte, gestern an der Pressekonferenz des Bundes in Bern. Wenn zum Beispiel eine Lehrperson und ein Kind positiv getestet werden und drei weitere Erkältungssymptome aufweisen, schicken die Behörden die Kinder in Quarantäne. «Damit wollen wir eine mögliche epidemiologische Dynamik rund um die Lehrperson vereiteln», sagte Steffen. Sei zum Beispiel nur ein Kind betroffen, begeben sich dieses in Isolation, ohne dass all dessen Klassenkameraden in Quarantäne landen.

Knapp 25 000 Personen stehen aktuell unter der zehntägi-



Coronaprävention bei den Kleinsten: Kindergärtler üben das Händewaschen.

Bild: Ennio Leanza/Keystone (Zürich, 11. Mai 2020)

gen Quarantäne. Nur die wenigsten, die sich auf Geheiss der Behörden in den eigenen vier Wänden verschanzen müssen, haben sich tatsächlich mit dem Coronavirus angesteckt. Die Zahl variiert von Kanton zu Kanton und bewegt sich im einstelligen oder niederen zweistelligen Prozentbereich. Mit anderen Worten: Tausende Gesunde sind zum Nichtstun gezwungen. Wirtschaftsvertreter hoffen schon lange, dass der Bund die Quarantäne bald verkürzt. Die Zeichen dafür stehen nicht schlecht. Stefan Kuster vom Bundesamt für Gesundheit liess durchblicken, dass dieses sogenannte Schnelltests bald zulassen werde. Wie sie genau eingesetzt werden, ist noch offen.

Kurzlockdowns sind eine Option

Der Bund vermeldete gestern 3008 laborbestätigte Neuinfektionen. Zurzeit stecken sodann 10 Personen 16 weitere an. Das erklärt den exponentiellen Anstieg der Neuinfektionen. Auch die durch Covid-Patienten besetzten Spitalbetten verdoppeln sich aktuell im Wochenrhythmus. Bis die neuen Massnahmen des Bundes die Kurve womöglich abbremsen, wird es noch einige Tage dauern.

Einen Lockdown wie im Frühling wollen die Behörden unter allen Umständen vermeiden. Kuster schliesst es indes nicht aus, je nach Verlauf der Epidemie auf Kurzlockdowns von zum Beispiel zwei Wochen zu setzen. Derzeit prüfen einige Länder diese Massnahme. Kuster gab jedoch zu bedenken, dass sie in der Praxis noch nicht erprobt worden sei. Was solche Kurzlockdowns tatsächlich bringen würden, sei offen. Kuster sieht auch kommunikative Herausforderungen: Was tun, wenn die Zahlen der Neuinfektionen nach dem Kurzlockdown gar nicht sinken?

Absage an baldige Grenzschiessung

Nach den Erfahrungen vom März wollen Politiker auf die Massnahme möglichst verzichten.

Die neuen Infektionszahlen verursachen beim nördlichen Nachbarn Nervosität. Der bayerische Innenminister Joachim Herrmann erklärte gegenüber Zeitungen der Funkegruppe: «Die Diskussion um verstärkte Grenzkontrollen könnte wieder aufflammen, falls das Infektionsgeschehen in den Nachbarländern ausser Kontrolle gerät.» In Tschechien, Österreich und der Schweiz ist die Zahl der Infektionen stark angestiegen. Schliessen bald die Grenzen?

Aussenpolitiker lehnen ein solches Vorgehen ab. «Aufgrund der schlechten Erfahrung im März sollten wir uns hüten, die Grenzen wieder zu schliessen», sagt CVP-Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneiter (BL) und erinnert an das Chaos, das sich im März an der Grenze abspielte. Mit über 300 000 Personen, die als Grenzgänger täglich in die Schweiz pendeln, lasse sich die Grenzkontrolle kaum bewerkstelligen. Zudem wollten auch die Nachbarländer wirt-

schaftliche Schäden möglichst abwenden. Ständerat Damian Müller (FDP/LU) geht ebenfalls davon aus, dass die Grenzen vorerst offen bleiben. Falls Schliessungen trotzdem wieder diskutiert würden, sei die Situation der Grenzgänger besonders zu beachten: «Wir sollten uns an Lebensräumen, nicht an Grenzen orientieren.»

Der St. Galler Nationalrat Roland Büchel (SVP) hält wenig vom aktuellen «Panikmodus» in Europa. Er sagt aber: «Um das

Virus einzudämmen, ist die Schliessung der Grenzen das wirksamste Mittel.» Allerdings müsste die Einreise für Grenzgänger weiterhin möglich sein.

Auch auf Regierungsebene besteht ein Interesse, Grenzen offen zu halten. In der hiesigen Verwaltung sind Schliessungen derzeit «kein Thema», wie es heisst. Und in Deutschland lehnte Stephan Mayer, Staatssekretär im Bundesinnenministerium, erneute Grenzschiessungen ausdrücklich ab. (wan)